

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 24

Artikel: Der Start ins Berufsleben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Start ins Berufsleben

Das Projekt «Der Start ins Berufsleben» wurde von der Deutschschweizerischen Berufsbildungsämterkonferenz in Auftrag gegeben beim Institut für Bildungsforschung und Berufspädagogik in Zürich, einer Stelle der zürcherischen Volkswirtschaftsdirektion. Die Projektleitung hatte Dr. Emil Wettstein. Der Bericht kann (wie auch ein ausführlicher Materialienband) bezogen werden beim Sekretariat der Deutschschweizerischen Berufsbildungsämterkonferenz, Maihofstrasse 52, 6004 Luzern. Eine nahezu unveränderte Fassung ist zudem in der Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung, «Bildungsforschung und Bildungspraxis», Heft 2/1981 (Verlag Klett + Balmer), erschienen.

Anlass zu dieser Untersuchung war das Gespenst der Jugendarbeitslosigkeit, im besonderen die Befürchtung, viele Jugendliche würden nach der Lehre keine Stelle finden. Zwar hatten die kantonalen Berufsbildungsämter seit 1975 festzustellen versucht, ob und in welchem Ausmass die Lehrabgänger Schwierigkeiten bei der Stellensuche hätten; dies war geschehen, indem man die Lehrlinge kurz vor Lehrabschluss fragte, ob sie für nachher schon eine Anstellung zugesichert bekommen hätten. Es waren jeweils nur 60 Prozent der Jugendlichen, die diese Frage bejahten. Da aber die anderen 40 Prozent offensichtlich nicht arbeitslos wurden, merkte man, dass die angewandte Befragungsmethode nicht geeignet war, jene Informationen beizubringen, die man wollte. Also beschloss man, die Jugendlichen über einen längeren Zeitraum hinweg zu befragen. Im Verlauf von anderthalb Jahren (Frühling 1978 bis Herbst 1979) wurden an 5600 Lehrlinge (von gesamtschweizerisch total etwa 50 000), welche im Laufe des Jahres 1978 ihre Lehre abschlossen, je drei Fragebogen geschickt. Die befragten Lehrlinge stammten aus 17 deutschschweizerischen Kantonen und vertraten 203 Lehrberufe.

Einen Teil der Kosten dieser Untersuchung übernahm das BIGA, den Rest die durchführende Institution (Institut für Bildungsforschung und Berufspädagogik im Amt für Berufsbildung des Kantons Zürich, Leitung Dr. Emil Wettstein), welche ihren Anteil in Form von 275 Arbeitstagen leistete.

Auf die drei Fragebogenversände trafen jeweils zwischen 3600 und 5000 Antworten ein. Um festzustellen, ob die Nichtantwortenden sich von den Antwortenden in wichtigen Punkten unterschieden und durch ihre Verweigerung die Ergebnisse verfälschen könnten, wurden 300 von ihnen telefonisch befragt. Für nahezu alle antwortenden Jugendlichen konnte zusätzlich beim jeweiligen kantonalen Berufsbildungsamt erhoben werden, mit welchen Noten jeder einzelne seine Lehre abgeschlossen hatte. Diese Daten wurden in der Annahme erhoben, wie gut einer die Lehrabschlussprüfung bestanden habe, könnte mitentscheidend für seine nachherige berufliche Laufbahn sein. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt: Zwischen Lehrlingen mit knappen und solchen mit guten Abschlussnoten wurden keine grossen Unterschiede festgestellt; auch wurde nicht nachgewiesen, dass Jugendliche, die knapp durch die Lehrabschlussprüfung schlüpfen, eher arbeitslos geworden wären.

Arbeitslosigkeit – eine Randerscheinung

Höchstwerte – von allerdings auch nur vier-einhalb Prozent – erreichte die Arbeitslosigkeit im April (nach Lehrabschluss), im Juli (vor Beginn der Rekrutenschule) und im November (gleich nach der Rekrutenschule). Irgend-einmal während der anderthalb Jahre zwischen erster und letzter Befragung waren rund 10 Prozent arbeitslos. Dazu ist anzumer-

ken, dass dies nur ganz wenigen Jugendlichen Kummer bereitete: In der ersten Befragung hatten 142 von 4211 Antwortenden angegeben, sie seien arbeitslos und suchten eine Stelle, aber nur zehn von ihnen nahmen diese Situation zum Anlass, sich ernsthafte Sorgen um ihre berufliche Zukunft zu machen. Von diesen 142 gingen übrigens nur 32 stempeln; die Annahme, viele Jugendliche würden sich auf Kosten der Arbeitslosenversicherung eine schöne Zeit machen, entbehrt also jeglicher Grundlage. Es macht eher den Anschein, als hätte ein beträchtlicher Anteil der Stellenlosen auf ihnen zustehende Unterstützung verzichtet.

Zu präzisieren ist allerdings, dass sich auch viele Jugendliche als arbeitslos bezeichneten, die gar keine Stelle suchten. Nicht wenige verzichteten nämlich für eine Zeitlang auf eine Anstellung – sei es um sich Zeit nehmen zu können, das wirklich Passende zu suchen, sei es für Prüfungsvorbereitungen (Aufnahmeprüfung an weiterbildenden Institutionen), sei es auch, um vorübergehend einmal – etwa bis zur RS – keine beruflichen Verpflichtungen zu haben.

Auch die Hypothese, unter den Nichtantwortenden könnten sich besonders viele Arbeitslose befinden (eine Art von Verweigerungssyndrom), erwies sich als unbegründet: Unter 285, von denen man telefonisch verlässliche Angaben erhalten konnte, war ein einziger arbeitslos.

Grosse Nachfrage nach Weiterbildung

An die zehn Prozent der Antwortenden befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in Weiterausbildung an einer Tagesschule oder in einer neuen Lehre. Aber auch bei den Berufstätigen ist das Interesse an Weiterbildung ausserordentlich gross: Zwei Drittel der Männer und die Hälfte der Frauen beabsichtigen entsprechende Aktivitäten für die nähere Zukunft. Nur gerade 18 Prozent gaben an, an Weiterbildung nicht interessiert zu sein.

Von jenen, die sich bereits in der Weiterbildung befinden, sind die Mehrzahl Männer (Verhältnis zwischen den Geschlechtern: 1,7:1). Rund ein Drittel haben sich an einer höheren Fachschule (Beispiel: HTL) eingeschrieben, und ebenfalls rund ein Drittel

durchlaufen eine Zweitausbildung. Bei letzteren dominieren Zusatzlehren (etwa Hochbauzeichner – Maurer), gefolgt von Zweitlehren (wie Metzger – Koch, Spengler – Landwirt). Das Weiterbildungsinteresse ist von Lehrberuf zu Lehrberuf verschieden; die entscheidenden Faktoren scheinen die Arbeitsmarktlage und das Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten zu sein.

Berufswechsel – durchaus nichts Aussergewöhnliches

Innerhalb der achtzehn Monate wanderten immerhin ein Zehntel der Gelernten in einen Beruf ab, in welchem sie mit ihren berufsspezifischen Kenntnissen wenig anfangen können. Zwar fand die Mehrheit der Wechsel offenbar freiwillig statt: 55 Prozent der Wechsler begründeten ihren Schritt in positiven Worten («Reiz der neuen Aufgabe», «gute Gelegenheit», «bessere Aussichten» usw.). Immerhin scheinen 38 Prozent den Wechsel unter dem Druck widriger Umstände vorgenommen zu haben: Sie warteten mit negativen Argumenten auf («ungenügendes Stellenangebot», «schlechter Verdienst», «keine Freude am Lehrberuf»).

Die Zahl der Berufswechsler wird etwas relativiert, wenn man bedenkt, dass viele Berufe gar keine Ausbildung direkt nach Schulabgang anbieten (Krankenpflege, soziale Berufe, Lokomotivführer usw.). Derartige Berufe sind es denn auch vorab, in welche die Berufswechsler abwandern. Ebenfalls eine beträchtliche Anzahl wechselte in eine Tätigkeit auf dem Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung. Ganz allgemein lässt sich jedenfalls der bekannte Trend weg vom Handwerk in den dienstleistenden Sektor erkennen.

Obgleich die meisten Berufswechsler sich in ihrem neuen Arbeitsgebiet relativ problemlos zurechtfinden, ist die Frage wohl dennoch angebracht, ob diese Entwicklung bei der Gestaltung der Lehrpläne, sowohl auf berufsspezifischem wie auf allgemeinbildendem Gebiet, gebührend berücksichtigt wird. Dies gilt besonders für jene Berufe, wo die Abwandererquoten die Hälfte und mehr ausmachen (Beispiele: Textilverarbeitung, Tiefbauzeichner). Mancher Berufswechsel ist allerdings schon von Anfang her eingeplant. Dies wird durch

Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung informiert laufend über Bildungsforschungs- und -entwicklungsprojekte in der Schweiz. Die in Loseblattform herausgegebene «Information Bildungsforschung» kann von Interessenten kostenlos bezogen werden.

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Telefon 064/21 19 16.

die Tatsache belegt, dass zwei Drittel der Berufswechsler nochmals die gleiche Berufslehre machen würden, wenn sie von vorn beginnen könnten.

Dies leitet über zum letzten der Themenkreise, denen wir hier unsere Aufmerksamkeit widmen können – der Bericht enthält eine Fülle an anderen interessanten Ergebnissen.

Unterschiedliche Zufriedenheit mit dem gewählten Beruf

Alle Jugendlichen wurden gefragt, ob sie nochmals denselben Beruf lernen würden. Etwa zwei Drittel bejahten diese Frage, wobei dieser Anteil leicht zurückgeht, je weiter der Lehrabschluss zurückliegt (Sommer 1978: 66% Ja; Herbst 1979 62% Ja). Der Nein-Anteil im selben Zeitraum nahm von 20% auf 25% zu. Dieser Rückgang hängt weniger mit einem besseren Kennenlernen des Berufs als mit vertiefter Kenntnis der eigenen Neigungen zusammen, was sich darin zeigt, dass der Prozentsatz jener, die den Beruf einem Freund oder einer Freundin empfehlen würden, gleichzeitig leicht zunimmt.

Die Zufriedenheit mit dem gewählten Beruf variiert von Lehrberuf zu Lehrberuf sehr stark. Erstaunlich hohe Prozentsätze von Leuten, die wieder dieselbe Wahl treffen würden, finden sich bei den Metzgern (82%) und in gartenbaulichen Berufen (78%). Sehr niedrige Werte erreichen die schon erwähnten textilverarbeitenden Berufe (z.B. Schneiderinnen) mit 39% und technische Hilfsberufe (Beispiel: Autoserviceman) mit 40%. Bei den Verkehrsberufen sind es gar nur 33%, die nochmals dieselbe Wahl treffen würden. Die Gründe dafür, dass man mit der Berufswahl zufrieden ist, werden meist darin gesehen, dass die Arbeit «Spass macht», während die Unzufriedenheit vorwiegend damit begründet wird, entweder

der Verdienst oder die beruflichen Aussichten seien unbefriedigend.

Schlussfolgerung: Grossenteils positives Bild

Gemäss den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung stellt sich der Übergang von der Ausbildungsphase ins Erwerbsleben weitgehend problemlos dar. Zwar gibt es viele Jugendliche, die nicht die ihren Vorstellungen und Wünschen entsprechende Anstellung finden. Dies führt nun aber nicht zu Arbeitslosigkeit, sondern dazu, dass viele in einen anderen Beruf wechseln, oder eine neue Ausbildung antreten. Diese Wechsel werden mehrheitlich zielstrebig vorgenommen und nicht als Schicksalsschläge verstanden. Eine Minderheit hat sie gar begrüsst.

Statistiken haben die Eigenschaft, dass sie in groben Umrissen zeichnen. Ein Promill verschwindet statistisch, bedeutet jedoch bei einer Stichprobengrösse wie in der vorliegenden Studie immer noch fünf Personen aus Fleisch und Blut. Dass nicht in Einzelfällen grosse Schwierigkeiten beim Eintritt ins Erwerbsleben aufgetreten seien, lässt sich aus dieser Untersuchung folglich keinesfalls schliessen.

